

Kreis-



Blatt.

Zwei und Zwanzigster Jahrgang.

1. Quartal.

Mittwoch den 19. Januar 1848.

Stück 6.

(87)

Windmühlen-Anlage.

Der Müller Gottlob Mühlheim aus Halle beabsichtigt auf einem ihm zugehörigen in Wüstenentzcher Feldmark belegenen Grundstücke eine holländische Windmühle anzulegen.

Dieserjenigen, welche hiergegen gegründete Einwendungen erheben zu können glauben, haben solche binnen 4 Wochen präclustwischer Frist in meinem Bureau anzumelden.

Merseburg, den 13. Januar 1848.

Der Königl. Landrath Weidlich.

Bekanntmachung.

Die alljährlich über bewirkte Baumanpflanzungen an mich einzureichende Nachweisung ist mir von mehreren Ortsbehörden meines Verwaltungsbezirks noch nicht zugegangen.

Geschicht dies innerhalb 14 Tagen nicht, dann werde ich durch expresse Boten die geforderte Nachweisung abholen lassen.

Merseburg, den 13. Januar 1848.

Der Königl. Landrath Weidlich.

Öffentliche Versammlung der Stadtverordneten
 ist Sonnabend am 22. Januar.

Es kommen zum Vortrag:

- 1) die Verpflichtung der Gemeinden Meuschau und Benenien zur Mitunterhaltung des Feuergeräthes der Vorstadt Neumarkt. —
- 2) Die Frage über Besteuerung der Thüring. Eisenbahngesellschaft. —
- 3) Die Wahl der Abschätzungsdeputirten und eine Reihe von Personalien.

Eine Reise nach Triest.

Novellette.

In den letzten Tagen des Novembers 183* kehrte der Kaufmann Bertholot vor dem Schlusse der Börse nach seinem Hause zurück und ließ seine Thür vor Jedermann ohne Ausnahme verschließen. Er war gewohnt, Nachmittags seine Haus- und Geschäftsfreunde zu empfangen. Für Jeden, welcher die regelmäßigen und unveränderlichen Gewohnheiten des alten Negocianten kannte, war dieser plötzliche Entschluß äußerst auffallend; er schien eine jener unvermutheten Krisen anzudeuten, welche in dem kaufmännischen Leben so häufig als unerwartet eintreten. — Wenn man in das Cabinet des Herrn Bertholot hätte eindringen können, würde man sich überzeugt haben, daß eine solche Furcht nicht übertrieben war. Der Greis ging mit großen Schritten in demselben umher und schien die Beute einer lebhaften Aufregung zu seyn. Sein sonst faustes und ruhiges Gesicht trug die Spuren einer lange Zeit unterdrückten heftigen Gemüthsbeziehung. Von Zeit zu Zeit näherte er sich seinem Schreibtische und steckte einen Schlüssel in das Schloß; aber eine unbekannt Macht schien seine zitternde Hand zurück zu halten. Nach einigen Augenblicken der Zögerung legte Herr Bertholot den Schlüssel auf den Marmor des Kamins und begann seinen Gang von neuem,

indem einige dumpfe Ausrufungen seinem Munde entklimpften. Plötzlich, als ob er diesen Schwankungen ein Ziel setzen wollte, näherte er sich abermals mit einer entschlossenen Bewegung dem Schreibtische und schrieb stehend und rasch einige Zeilen, dann, eine der Schiebladen herausziehend, ergriff er zwei Pistolen, die er schnell lud.

„Ich will nicht der Zeuge meiner Schande seyn!“ rief er mit fester Stimme, indem er die Augen zum Himmel erhob. — Bei dieser Bewegung richteten sich seine Blicke unwillkürlich auf ein an der Wand hängendes Portrait und seine Hände ließen langsam die Pistolen sinken, welche er bereits gegen sein Herz gerichtet hatte.

Es war ein anmuthiges Bild, frisch und nett, wie ein Pastellgemälde von Latour, das liebenswürdige Portrait eines jungen Mädchens, blond, rosenfarben, mit einem süßen und lebhaften Lächeln, — Herr Bertholot erblickte bei dessen Anblick, seine Augen füllten sich mit Thränen; das junge Mädchen schien ihm dagegen mit dem Ausdrucke des Glücks und der Fröhlichkeit zuzulächeln. — Nichts ist schrecklicher als dieser Contrast einer sorglosen Freude mit dem tiefen Grame, den vielleicht nur der Tod lindern kann! — Herr Bertholot empfand es instinctartig; er setzte sich auf einen Stuhl dem Bilde gegenüber, drückte den Kopf mit beiden Händen und blieb lange, in seinen schmerzlichen Gedanken versunken, in dieser Stellung.

„Ja, ich will das letzte Hülfsmittel versuchen!“ sagte er endlich sich erhebend. — Er klingelte; ein Diener erschien. — „Wenn meine Tochter zu Hause ist, lasse ich sie bitten, zu mir zu kommen,“ sagte er zu demselben.

Bald nachher öffnete sich die Thür abermals und ein junges Mädchen trat singend ein.

Der Name dieses lieblichen Kindes war Miette (Brodkrümchen) und niemals war dieser schöne provençalische Name besser angewendet worden. So fein auch das Pastellgemälde ausgeführt worden war, konnte es doch nur mühsam eine Idee von diesem Kinde geben; lebhaft, ausgelassen

und geistreich, dessen Geschwätz mit so viel Anmuth, dessen Güte mit so vieler Offenheit sich vereinigte.

Als Miette die Schwelle des Kabinetts überschritten hatte, verschloß Herr Bertholot die Thür sorgfältig, dann stellte er sich vor seine Tochter hin und sagte mit bebender Stimme: „Mein Kind! Man hat mir so eben eine sehr unglückliche Nachricht verkündigt, das Fahrzeug, dessen Ankunft ich täglich erwartete, hat an der Küste von Afrika Schiffbruch gelitten, es ist mit Menschen und Gütern zu Grunde gegangen — ich bin ohne Hoffnung ruiniert!“

Bei diesen unerwarteten Worten warf sich Miette in die Arme ihres Vaters und suchte seine Verzweiflung zu besänftigen. Dann würdevoll den Kopf erhebend, als wenn ein plötzlicher Gedanke ihren Geist erfasste, sagte sie zu ihm: „Mein Vater! Ich werde unser Schicksal mutbig ertragen. Aber Marius ist doch reich? Wir werden in wenigen Tagen verbunden und mein Mann Ihr Sohn geworden seyn; er wird seine Freunde darin finden, Ihre Geschäfte wieder in Ordnung zu bringen.“

„Edles Kind! Es handelt sich hier nicht allein um mein Vermögen; meine Ehre, meine Stellung, mein Ansehen, Alles steht auf dem Spiele! Erfahre denn, daß ich bei dieser letzten Speculation weit mehr als mein eigenes Vermögen gewagt — Marius wird meinen Bankerott nicht verhindern können — ich werde dieses Unglück nicht überleben! Ehe ich meinen Namen beschimpft sehe, tödte ich mich.“

Bei diesen Worten zeigte er auf die beiden Pistolen, welche noch auf dem Tische lagen. Miette stieß einen Schrei aus und stürzte sich auf die mörderischen Waffen. Herr Bertholot hielt sie am Arme zurück und sagte: „Als ich vorhin hierher kam, war mein Entschluß gefaßt; ich wollte schon meinen beschimpften Tagen ein Ziel setzen, als ein wohlthuerender Gedanke mir in den Sinn kam. Miette, mein Leben ist in Deinen Händen, Du kannst mich retten, willst Du es?“

„Ich, mein Vater?“ erwiderte das herrliche Kind voller Eifer. „O, reden Sie, reden Sie!“

„Es wird Dein Herz brechen, mein Kind, ich muß ein Opfer von Dir verlangen, welches vielleicht Deine Kräfte übersteigt. Aber denke daran, daß eine abschlägliche Antwort von Dir meinen Tod herbeiführen wird! — Miette, liebst Du Marius wahrhaft?“

„Ob ich meinen Verlobten wahrhaft liebe?“ wiederholte das junge Mädchen zitternd.

„Armes Kind!“ murmelte Herr Bertholot niedergeschlagen.

Miette sah ihren Vater mit Blicken voll ungewisser Aengstlichkeit an; ohne die Wahrheit zu erkennen, ahnete sie ein neues Unglück. Mit schlecht unterdrückter Bewegung sagte sie zu ihrem Vater: „Weshalb, lieber Vater, machen Sie mir diese Frage? Warum sollte ich nicht Marius mit allen Kräften meiner Seele lieben? Soll er denn nicht mein Gatte werden, werden Sie uns nicht vereinigen? Sein Vater, Herr Richebois, war doch Ihr bester Freund; sterbend hat er Ihnen seinen Sohn empfohlen, und Sie haben ihm geschworen, daß Ihre Familie die seinige seyn sollte. Obwohl wir damals noch Kinder waren, liebten wir uns schon, er nannte mich seine kleine Schwester, wir haben Beide gleiche Erinnerungen, und Sie haben uns gestattet, gleiche Hoffnungen zu hegen.“

„Ja, mein Kind,“ erwiderte Bertholot, „Deine Verbindung mit Marius war mein und meines Freundes süßester Traum. Wir hatten das Glück unsers Alters früh vorbereitet, aber die Vorsehung hat es nicht so gewollt;

der arme Richebois ist gestorben und Deine Heirath mit Marius jetzt — unmöglich!“

„Wie, mein Vater!“ rief Miette erblickend. „Zweifeln Sie an Marius? Kennen Sie nicht den ganzen Edelmutth seines Herzens?“

„Ach, mein theures Kind, Du verstehst mich nicht!“ sagte Herr Bertholot langsam, jedoch mit fester Stimme. „Marius ist ein redlicher Mensch und niemals werde ich an ihm zweifeln. Aber höre: Herr Florrissell, mein Lyoner Correspondent, liebt Dich seit langer Zeit; er hat es mir bei seinem letzten Hiersein gestanden. Er will Dich heirathen und zu gleicher Zeit mein Schwiegersohn und mein Compagnon werden. Alles, was Marius besitzt, reicht nicht hin, um das Deficit meines Vermögens zu decken; Florrissell ist dagegen ungeheuer reich und wird alle seine Gelder in unserm Geschäft anlegen. Durch dieses Mittel werde ich im Stande seyn, allen meinen Verpflichtungen zu genügen. Jetzt, Miette, sprich mein Urtheil!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Rekruten-Aushebung in Rußland.

Ein Deutscher, der lange Jahre in Rußland gelebt hat, giebt in seiner Schrift: „Rußlands inneres Leben“ (Braunschweig, bei Westermann, 1846) folgende Schilderung von der russischen Rekrutirung. „Rekruten! das Wort fliegt durch die Dörfer und Städte wie eine krächzende Todteneule. Die Hausthüren fliegen zu wie vor einem stürmenden Hagelwetter. Angst preßt die Familie zusammen, die einen Sohn hat; reis zur Dressur für die Unbesiegbarkeit. Möglichkeiten werden aufgesucht, dem Uebel zu entgehen, sobald der Ukas erscheint, wie viel Procente von der Seelenzahl gegeben werden sollen. Jedes Gouvernement bestimmt später die größtliche Macht des Einfangens, denn nicht aufgefördert wird der künstliche Landesvertheidiger sich zu stellen, sondern heimlich, überlistet wird er, wie der gemeinste Verbrecher eingefangen, und von dem Augenblick an als solcher scharf bewacht. Die Gutsherrschaft empfängt den versiegelten Befehl. Dieses Geheimniß ruht auf dem Inhalte. Immer müssen mehr als die bestimmte Zahl aufgegriffen werden, weil es ungewiß ist, ob die Erwählten tauglich befunden werden. Die Ältesten der Gemeinde empfangen unter Verpflichtung des Schweigens vom Gutsherrn den Befehl, in nächster Nacht die Kinder ihrer Brüder von deren Herzen zu reißen. Das Einfangen ist jedoch von fernher ruckbar geworden. Die Ältesten kommen. Alle jungen Bursche sind fort, im Walde oder sonst verborgen. Doch das Gebot ist streng und die Verantwortlichkeit groß. Da wird endlich Einer ergriffen. Noch Einer dazu. Sie müssen dran, das Land, welches sie nie gesehen haben, nicht kennen mochten und verwünschten, gegen Feinde zu schützen. Sie haben bis jetzt keine glücklichen Tage gehabt, der Schweiß rann ihnen heiß von der Stirn, ehe sie den Bissen Brod gewannen, der eben hinreicht, sie gegen Hunger zu bewahren. Aber sie sind bei ihrer Familie, die Sonne, mit der sie früh aufstehen, und sich bis zu ihrem Niedergange müde arbeiten, bescheint ihre Heimath, ihre Arbeit war mit für das Vaterhaus. Der Gefangene wird in die Gouvernementsstadt geliefert. Dort ist die Annahmecommission, der Gouverneur an der Spitze. Nacht werden die Opfer pro patria in das Sessionszimmer geschoben. Der Arzt untersucht von der Fußsohle bis zum Haupthaar. Der Jüngling ist fehlerfrei. „Sperr' das Maul auf!“ Der Arzt guckt hinein mit dem Späherblick des Schatzgräbers. Das Gebiß ist ohne Fadel. Eben will er sein Zeugniß

„gesund“ dem Gouverneur zuzurufen. Doch sieh' da! An den Backzähnen liegt ein Halbimperial oder Ducaten. Gusch hat der geübte ärztliche Finger das Gold aus der Grube in seinen Handteller geschneilt. „Nein, der Kerl taugt nicht, er hat den Schwamm, alle Zähne wackeln, in vier Wochen hat er keinen Zahn mehr!“ Er ist frei. Der Bursch springt hinaus in sein Bauerwamm's wieder in sein Dorf. Die winzige Goldscheibe läßt ihn bei den Seinigen bis zum nächsten Tribut. Ohne diese goldenen Zähne ruft der Gouverneur „Boz!“ (die Stirn) und der Rekrut ist angenommen. Der Vorderkopf wird ihm glatt wie ein Bart abrasirt, damit man ihn erkenne, wenn er entläuft. Verhunzt steht er da, wie ein Thier auf dem Viehmarke gezeichnet. Wem unter den älteren Lesern fällt da nicht die weiland sächsische Rekruten-Aushebung in früherer Zeit ein! Wahrlich nur mit Freude und Stolz kann man dagegen an unser ganzes Militairwesen denken.

Charade.

Lieb und traut sind meine Ersten,
 Bringen Ruhe, bringen Lust,
 Füllen Dir mit stillem Frieden
 Die von Sturm bewegte Brust;
 Aufen von der schweren Arbeit
 Den Erschöpften froh nach Haus,
 Führen oft Dich und die Deinen
 Zum Gelage und zum Schmaus.

Meine Dritte zu erwerben
 Ist das allgemeine Ziel,
 Diesem kostet's wenig Mühe,
 Jenem macht's der Sorge viel.
 Auch die Mittel sind verschieden,
 Selbst das Wort ist eng und weit,
 Buchstäblich beschränkt und billig
 Ausgedehnt im Geist der Zeit.

Ein Bedürfnis ist das Ganze,
 Für das Kind wie für den Greis,
 Labt uns nach des Tags Beschwerde;
 Nur dem Koch macht's manchmal heiß,
 Schenken wir ihm seine Künste,
 Wovon doch das Herz nichts weiß,
 Wahre Lust bringt uns das Ganze,
 Nur in treuer Freunde Kreis.

Auflösung der Charade in Nr. 4.: Schildbürger.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung. Im Jahre 1847 sind in hiesiger Stadt:

- I. **Geboren** 400 Kinder, als: 192 Söhne und 208 Töchter.
 - 1) **Schloß- und Domkirche** 17 Kinder, als 10 Söhne, darunter 1 unehelich und 7 Töchter, darunter 1 unehel.
 - Militair-Gemeinde** 20 Kinder, als 10 Söhne und 10 Töchter.
 - 2) **Stadtkirche** 225 Kinder, als 113 Söhne, darunter 1 todtegeborener, 1 Zwilling und 14 uneheliche; 112 Töchter, darunter 2 todtegeborene, 1 Zwilling, 1 Zwillingpaar und 17 uneheliche, darunter 1 todtegeboren.
 - 3) **Neumarktskirche** 61 Kinder, als 29 Söhne, darunter 1 todtegeboren und 3 uneheliche und 32 Töchter, darunter 1 todtegeboren, 1 Posthum. und 2 uneheliche.

4) **Altenburger Kirche** 77 Kinder, als 30 Söhne, darunter 3 todtegeborene, 3 uneheliche und 1 Zwilling; 47 Töchter, darunter 5 uneheliche und 5 Zwillinge.

II. **Copulirt** 77 Paar, als: 5 Paar in der Schloß- und Domkirche, 4 Paar in der Militair-Gemeinde, 33 Paar in der Stadtkirche, 16 Paar auf dem Neumarkte, 19 Paar in der Altenburg.

III. **Communicanten** 3886, als: 322 in der Schloß- und Domkirche, 573 in der Militair-Gemeinde, 2087 in der Stadtkirche, 399 auf dem Neumarkte, 505 in der Altenburg.

IV. **Gestorben und begraben** 342 Personen, als:

Kirche.	Ehemänner.		Ehefrauen.		Mütter.		Töchter.		
	lebige	gestorbene	lebige	gestorbene	lebige	gestorbene	lebige	gestorbene	
des Doms . . .	16	2	—	1	3	2	1	3	4
d. Milit. Gemeinde	9	—	—	—	—	1	—	5	3
der Stadt . . .	205	30	17	5	15	13	3	63	59
des Neumarkts .	51	7	3	3	4	1	1	17	15
der Altenburg .	61	6	3	1	5	4	5	14	23

Also sind zusammen 58 mehr geboren als gestorben. Merseburg, den 12. Januar 1848.

Der Magistrat.

(88) **Edictalcitation.**

Nachdem über den Nachlaß des am 27. März 1847 hier verstorbenen Schneidermeisters Johann Gottlob Schmidt der erbenschaftliche Liquidations-Prozess eröffnet worden ist, werden alle unbekanntten Nachlaßgläubiger vorgeladen, in dem für sie anstehenden Liquidations-Termin am 28. Februar 1848, Vormittags 10 Uhr, vor dem ernannten Deputirten, Herrn Land- und Stadtgerichts-Rath Schäfer in unserm Gerichtslokale persönlich oder durch einen der hiesigen mit Vollmacht und Information zu versehenen Justiz-Commissarien Grumbach, Böhmke oder Rinkhardt ihre Forderungen anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls sie aller etwaigen Vorrechte an die Masse für verlustig erklärt und mit ihren Forderungen an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger übrig bleiben möchte, verlesen werden müssen. Merseburg, den 30. December 1847.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.
 Weimann.

(93) **Auction.** Es sollen den 29. Januar d. J., Vormittags von 9 Uhr an, auf dem Rathhause, I. zur Buchhalter Kunzeschen Concursmasse gehörige Effecten, als: 1 gelbpol. Schreibsecretär, 1 dergl. runder Tisch, 1 lack. Kleiderschrank u. a. Möbeln, 1 Klavier, 1 Wanduhr, Hausrath und Kleidungsstücke; II. (wegen 38 Thlr.) gerichtl. abgepfändete Schnittwaaren, als: Gedrucktes, Schwanboi, Leinwand, Schürzen- und Westenzug, Hals- und Handtücher, nebst 2 Marktkästen, gegen sofortige Zahlung, an den Meistbietenden verkauft werden. Merseburg, den 16. Januar 1848.

Magel, Auct.

(95) **Verkauf.** Bei Friedrich Neubert in Meuschau sind 2 hochtrachtige Kühe, 1 Schelbe, 19 Stück Schafe, 1 Sau, Hen und Stroh und Rüben zu verkaufen. Auch sind einige Logis zu vermieten.

(91) **Logis-Vermiethung.** In meinem Wohnhause in der Vorstadt Altenburg sind zwei Oberstuben nebst Kammern, großer Vorsaal, Küche und dem übrigen Zubehör zu vermieten; es kann im Ganzen wie auch getheilt vermietet werden. Eine Stube kann sogleich bezogen werden.
Merseburg.
Wittwe **Helmich.**

(83) **Holzverkauf.**
Künftigen dritten Februar, von früh 9 Uhr an, sollen auf hiesigem Gemeinde-Anger einige hundert Pappeln, Nüßtern und Erlen, worunter sich sehr viele zu Nutzholz eignen, auf dem Stamme, gegen gleich baare Bezahlung, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.
Schyrtleben, den 10. Januar 1848.

Die Gemeinde allda.

(92) **Verkauf von Verschener Braunkohlensteinen.** Im Auftrage eines Braunkohlengeschäftsbesitzers in Verschener nehme ich sowohl um den dieserhalb mehrfach an mich ergangenen Veranlassungen zu genügen, als namentlich auch dem jetzt hier herrschenden Mangel an Feuerungsbedarf abzuhefen, **Bestellungen** auf geformte trockene Braunkohlensteine an und bin im Stande, solche prompt und zu dem billigen Preise von 2 Thlr. 25 Sgr. à Tausend auf hiesigem Bahnhofs gegen baare Zahlung abzulassen. Die ausgezeichnete Güte dieser Braunkohlensteine ist bekannt, und der Preis so billig und angemessen, daß auch die Kleinändler solche sich zulegen können.
Merseburg, den 16. Januar 1848.

Mindfleisch, Commissionair.

Feuerversicherungsbank für Deutschland.

Die bisherigen Theilnehmer der Feuerversicherungsbank f. D. zu Gotha werden für das Rechnungsjahr 1847, nach vorläufiger Uebersicht,

50 Procent

ihrer Einlagen als Ersparniß zurück erhalten, sobald der genaue Rechnungsabschluß bewirkt seyn wird.

Dieserjenigen, welche dieser gegenseitigen Versicherungsgesellschaft neu beizutreten geneigt sind, wollen sich deshalb an den Unterzeichneten wenden.

Merseburg, den 15. Januar 1848.

(94) **J. F. Grumbach.**

(82) **Königl. Sächsische conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig,**
eröffnet 1831.

Ein ruhiger Blick in die Zukunft, dessen die meisten Menschen wegen des einstigen Schicksals der Ihrigen bedürfen, ist ohne Zweifel einer von den hochwichtigen Vortheilen, die aus dem Beitritt zu einer Lebensversicherungs-Gesellschaft erwachsen.

Ich empfehle daher das obige Institut zur Benutzung in der Ueberzeugung, daß **Viele derselben** dadurch eine Pflicht erfüllen, wofür sie einst Gattin und Kinder segnen werden.

Versicherungs-Anträge, so wie jede sonstige Auskunft unentgeltlich durch

M. Mindfleisch,

Agent der Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft.
Merseburg, im Januar 1848.

(90) **Vermiethung.** Vom 1. April dieses Jahres ab ist eine Nagel-Schmiede zu vermieten; das Nähere zu erfragen bei dem Schuhmachermeister **Halle** auf dem Neumarkt Nr. 946.

(76) **Verkauf.** Ein in ganz gutem Zustande befindlicher zweispänniger Korb Schlitten mit Rehddecke steht zu verkaufen bei

Friedrich Gincke, Maler und Lackirer
am Hofmarkt.

(97) **Handlungs-Anzeige.**

Schönen neuen Java-Reis, à Pfd. 2½ Sgr., empfiehlt
Moritz Lehmann,
Merseburg.
Gotthardtsstrasse.

(89) **Ergebenste Anzeige.**

Einem geehrten Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß ich das ausgezeichnete Voigtländer Schensfleisch von Mittwoch an für 3 Sgr. verkaufe und bitte gehorsamst, mich zu berücksichtigen, weil ich viel Vorrath eingekauft habe.
Julius Beyer, Fleischerstr.

(85) **Anzeige.**

Bei Kobitzschens Erben in Merseburg ist zu haben:

Feldpolizei-Ordnung, wie solche im Extrablatt zum 45. Stück des Amtsblatts abgedruckt ist. Preis 2½ Sgr. Sammler von Abnehmern erhalten Rabatt.

(99) **Auszuweisen** sind Capitalien in allen Beträgen von 100 Thlr. ab bis zu 10,000 Thlr., theils sofort theils vom 1. April e. ab, jedoch nur auf gute resp. pupillarische Sicherheit und 4% Zinsen, durch den **Commissionair Wießsch.**

(84) **An** einer gemeinsamen Singstunde können noch einige junge Mädchen, gegen billiges Honorar, Antheil nehmen; jedoch müssen sie die Anfangsgründe des Clavierspiels überwunden haben. Baldige Anmeldungen (täglich von 11 bis 12 Uhr) nimmt an
E. Hesse, Lehrer. (Meuschaugasse.)

(98) **Einladung.**

Donnerstag den 20. Januar ladet zum Schlachtfest ganz ergebenst ein
G. Bachhaus.

(100) Unsere heute in Heringen vollzogene Verbindung beehren wir uns Verwandten und Freunden nur auf diesem Wege hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Merseburg, den 17. Januar 1848.

Theodor Payer,
Bertha Payer geb. Frabnert.

(86) **Verloren** wurde am 14. d. M. eine graue Mütze von Seidenfellel, vom Markt aus bis zum Bahnhofe. Dem Finder wird angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes.

(96) **Dank.** Mit Gottes Hilfe wieder soweit hergestellt, kann ich nicht umhin, nächst Gott dem Hrn. Doctor Franke für die mir in meiner gefährlichen Krankheit so schnell geleistete Hilfe, so wie liebevolle Behandlung meinen herzlichsten Dank öffentlich abzustatten. Möge derselbe allen leidenden Mitmenschen als ein treuer Rathgeber und Helfer empfohlen seyn.
August Schneider,
Musikus.

Druck und Verlag von Kobitzschens Erben. Redigirt von Carl Jurek in Merseburg.